

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

144 (28.6.1903) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Alberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 144. 2. Blatt.

Samstag, den 28. Juni

1903.

Die Post-Abonnenten

des „Badischen Beobachters“ werden gebeten, ihr Abonnement auf das dritte Quartal 1903

recht bald

zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Die Postanstalten liefern nur bis zum 20. Juni, falls das Abonnement nicht erneuert wird.

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung für das dritte Vierteljahr 1903 schon von jetzt den „Badischen Beobachter“ unpostfrei von der Expedition zugesandt.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 27. Juni.

Der Evangelische Bund als Wahlmacher.

Der Evangelische Bund hat sich sehr dagegen verhalten, daß er mit der „antimilitaristischen Wahlvereinigung“ gleichbedeutend sei, obwohl es doch ganz klar ist, wer hinter dieser famosen Wahlvereinigung steckt. Da ist nun sehr bemerkenswert ein längeres Schreiben, das der „Kreuzzeitung“ aus dem Wahlkreis Griesheim-Schleusingen zugegangen ist. Darin heißt es: „Der Herr Jakobstötter (der bisherige, jetzt von einem Nationalliberalen aus der Stichwahl gebrängte konserverne Abgeordnete) gehört allerdings zu den Alttheokraten. Deshalb war er dem Hauptvertreter des Evangelischen Bundes in Griesheim, Senior D. Wärschel, schon vor fünf und vor zehn Jahren bei der Aufstellung als Reichstagskandidat höchst unhygienisch. Die Herr Jakobstötter ist es in erster Linie zu danken, daß diesmal ein nationalliberaler Kandidat aufgestellt wurde, und dieser Herr Jakobstötter hat sich auch rechtlich darum bemüht, daß der Nationalliberal in die Stichwahl gekommen ist. Er hat einige Wochen vor der Wahl die Pastoren seiner Diözese zu einem gemeinsamen und ihnen klar gemacht, daß es mit ihrem Gewissen übereinbar sei, einem Mann die Stimmengabe zu geben, der für die Aufhebung des § 2 des Feindengesetzes stimmte. Alle guten Patrioten im Wahlkreis Griesheim-Schleusingen bedauern von ganzem Herzen, daß Herr Jakobstötter lediglich durch unheimliche Verschleierung der nationalgehimten Stimmen sein Mandat verloren hat.“

Dazu bemerkt die „Kreuzzeitung“, durch dieses Schreiben werde ihre Auffassung bestätigt, daß die Teilnahme patriotischer Geistlicher an dem Verstehe, die Bewegung gegen die Aufhebung des § 2 des Feindengesetzes zur Wahlparole zu machen, die konserverne Sache schwer zu schärfen und zugleich die mittelparteiliche und liberale Richtung unserer Kirche zu fördern geeignet gewesen ist. Noch mehr interessiert uns an jener Wahlparole des Herrn Wärschel, der von Anfang an einer der Hauptprotagonisten des Evangelischen Bundes war, daß die protestantischen Pastoren hier wieder als die eigentlichen Drahtzieher in dem ganzen Nummern gegen die Aufhebung der Feindgesetze erschienen. Dadurch wird bestätigt, daß die ganze Hege gegen die Feindgesetze nur ein Anglistenprodukt der protestantischen Pastoren ist, welche vor der geistigen Konkurrenz der Katholiken einen gewaltigen Schaden haben. Mit diesen Mitteln die geistige Konkurrenz fernhalten

Ich sing' von Dir.

(Nachdruck verboten.)

Ich sing' von Dir und Deiner Herrlichkeit
Begrüßungsbund von dem Reich der Frauen
Und muß ich auch im kampferprobten Streit,
Den Haß der Feinde bitter noch erfahren.

Ich sing' von Dir, was mir das Herz durchzieht,
Ich sing' es jubelnd, laut und unverborgen;
Es singe Dir, o Herr, mein heißes Lied,
Das in die Seele überreich geflossen.

Ich sing' von Dir und neuer Lebenslust,
Gleich Venzehausch fühl' ich ins Herz mir dringen;
Sag' Dank, o Herr, und aus glücksel'ger Brust,
Sag' mich mein Lied zu Deinem Preise singen.

Karlsruhe, im Juni 1903. Ruthe Bruhn.

* Treue.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Das war Sie sehr unangenehm, daß man Sie in dieser Weise aufhielt. Leicht konnte daran ihr ganzer Plan scheitern.“ Sie zog ihre kleine, goldene Uhr aus dem Mantel.

„Das sechste“, murmelte sie. In einer Stunde mußte sie fort, wenn sie den Zug noch erreichen wollte.

„Weißt Du, Susanne, ich fühle mich recht müde und möchte mich zu Bett legen.“ begann das junge Mädchen zögernd.

„Ja, Liebste, ich komme nachher mit einem Buch zu Dir und lese Dir etwas vor.“ meinte Susanne in ihrer treueren Weise.

„Ja erwidert.“
„Nein — ich danke Dir — ich möchte schlafen — komm, laß mich heute allein.“

„Wie Du willst, ja.“
„Du bist mir doch nicht böse?“
„Wie sollte ich,“ sagte Susanne, und sie zog in aufstrebendem Schritt immer dankbarer die Freundin an sich und küßte dieselbe stürmisch. Wie gut war

wollen, und dann noch heuchlerisch sich als Patrioten aufspielen, die nur das bedrohte deutsche Vaterland retten wollen — kann man sich ein ekelhafteres Schauspiel denken?

Die Krisis in Ungarn

hat die denkbar schlechteste, nämlich diejenige Lösung gefunden, die von der Opposition der Kossuthpartei als ein voller und glänzender Sieg gefeiert werden darf: Graf Khuen-Hebervan erklärte der Krone, kein lebensfähiges Ministerium bilden zu können, wenn nicht die Wehrvorlage zurückgezogen, also den Kossuthianern geopfert werde — und, was noch am Tage vorher kaum denkbar erschien, die Krone willigte in diesen schmachvollen Rollen vor den Feinden der Habsburger ein. Graf Khuen durfte sein Ministerium bilden von Kossuths Gnaden!

Ja, die Opposition hat auf der ganzen Linie gesiegt; sie überwand den „Ex-Lex“-Zustand, sie führte Koloman v. Ezell, sie schickerte die liberale Regierungspartei so ein, daß der „starke Mann“ Graf Stefan Tisza seine Parteiführer vergeblich ausbot, und daß auch Graf Khuen selbst bei seinen eigenen Keuten von der liberalen Regierungspartei unmöglich war, bis er sich unter das Joch des Herrn Kossuth gebeugt hatte.

Aber wer weiß, ob das Wort „eingeschüchtert“ mit Bezug auf den Einfluß, den die Kossuthianer auf die liberale Majorität ausübten, das Richtige trifft! Vielleicht darf man im Gegenteil sagen, die Frechheit der Kossuthleute habe auch die Regierungspartei ermutigt — ermutigt nämlich, dem Kaiser zu trotzen. Jedenfalls war das Verhalten der Regierungspartei ganz anders, wenn nicht auch ein großer und einflussreicher Teil der Regierungspartei dafür eingetreten wäre, der Opposition mit „Konzeptionen“ zu begegnen, und zwar Konzeptionen, die auf Kosten der Einheit des Heeres der Doppelmonarchie gegangen wären. In der Wiener Hofburg fiel damals das Wort: „Das Geschwätz mit den Konzeptionen müßte nun endlich einmal aufhören!“ Gerade aus dieser Stimmung heraus erklärte sich dann, daß Ezell infolge der Intrigen seiner eigenen Parteigenossen und der Spaltung hinsichtlich der Behandlung der Opposition gefallen war, die Berufung Tiszas, der mit eiserner Hand die Opposition niederwerfen wollte und daher jedes Angehörigen an sie verwarf. Aber er stieß auf der Suche nach Ministerkollegen für dieses Programm in der liberalen Partei überall auf verschlossene Türen. Die liberale Partei zeigte sich also auch hier wieder als gebundene Verbündete der habsburgfeindlichen Kossuthpartei. Und Graf Khuen, auf welchen der Kaiser dann seine letzte Hoffnung setzte, verweigerte gänzlich!

Nun ist die Wehrvorlage, eine von allen militärischen Sachkennern nicht nur Oesterreich-Ungarns für durchaus notwendig erachtete Heeresvermehrung gefallen, obwohl der Kaiser und König keine ganze Autorität dafür eingeleistet hatte. Die Opposition jubelt daher über ihren Sieg, gleich als wenn sie den Monarchen selbst gedemütigt hätte. Noch schlimmer aber ist, daß in dem Monarchen nicht nur die ehrenwürdige Persönlichkeit Kaiser Franz Josephs selbst getrübt ist, sondern die ganze habsburgische Dynastie und das Bad, das sie mit Ungarn verbindet, verlest erscheint. Denn ein Sieg der Kossuthleute bedeutet einen Sieg der Feinde Habsburgs, einen Triumph jener Gesellschaft, welche hundertmal mit unflätigen Klammern und wüster Beschimpfung dem Singen der österreichischen Volkslyrnen unmöglich zu machen suchten und die schwarz-weiße Fahne in den Not-

gerren. Darum läßt diese verhängnisvolle Wendung Schlimmes ahnen. Der Ausgleich hängt in der Luft. Wie lange noch werden Oesterreich-Ungarn wirtschaftlich, wie lange noch militärisch eine Einheit bilden? Wenn ja, so hätten die Magyaren jetzt schon die Randare fühlen müssen. Um so notwendiger ist es nun, daß Oesterreich selbst innerlich erstarkt, damit es sich richten kann auf den Tag, an welchem mit den Herren Magyaren eine gründliche Abrechnung doch endlich gehalten werden muß!

Die Gottesgnadentomödie in Serbien

die wir wiederholt mit aller Schärfe gebrandmarkt haben, hat auch die Gibeleistung des Peter Karageorgiewitsch — wobei es wieder nicht an lästerlichen Kuriositäten Gottes durch besagten Peter und seine schismatischen Hofpöbeln fest — ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Ihren vorläufigen, sagen wir. Denn daß auf jede Bestrafung der Mörder gänzlich Verzicht geleistet wird, ist zwar an sich nicht unwahrscheinlich, muß aber doch so lange eine offene Frage bleiben, als nicht feststeht, wie sich die Beziehungen der neuen Regierung in Serbien zu den Regierungen in Wien und St. Petersburg in Wirklichkeit gestalten werden. Die in auswärtigen Angelegenheiten sehr gut unterrichtete „Kreuzzeitung“ erhält nun aus Wien eine Darstellung, deren Bedeutung und Inverlässigkeit sie selbst stark betont — eine Darstellung, wonach in Wien wenigstens offenbar mit einer Bestrafung des Königswordens noch ernsthaft gerechnet wird. Ja, es wird rühmlich heraufgeholt, daß gewisse Herren in Wien, deren Namen sich die Epochen von den Dählern pflügen, die schriftlichen Beweise dafür in Händen haben, daß die Wiener Vertrauensmänner Peters alle Fäden, die von Belgrad nach Gens gingen, in der Hand hatten, und daß sie natürlich auch, ebenso wie Peter Karageorgiewitsch in Alles, wohlgerichtet in Alles eingeweiht gewesen seien, vom Nordkomplott gemaßt und dabei indirekt mitgewirkt hätten.“ Ist dem so — und es hat gewiß noch niemand im Ernste daran gezweifelt —, so hat man allerdings in Wien eine furchtbare Waffe gegen König Peter in Händen, die diesem noch einmal höchst verderblich werden kann, aber andererseits wird gerade die sichere Mühsal Peters diesem die Bestrafung der Nordgesellen — seiner Werkzeuge unmöglich machen. Uns scheint daher nicht, daß eine Bestrafung des Nordes erfolgen wird, so lange Peters Herrschaft unangefochten und unerschüttert besteht. Wohl aber ruht in seiner Wut die Verächtlichkeit seiner Opfer nicht gerechtfertigt werden kann. Doch Serbien nun endlich zur Ruhe gekommen sei, ist daher nicht zu erwarten; früher oder später folgt die Strafe doch noch dem Verbrechen!

Baden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben gefunden, dem Kaufmannslehrling Eduard Häberer in Forstheim die silberne Rettungsmedaille zu verleihen und die Medaillon Eugen Widenhäuser bei der Sternendirektion und Karl Kilian bei der Zolldirektion landesberühmt anzustellen.

Mit Entschiedenheit Groß. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen wurde Betriebssekretär Heinrich Schiffer, decker in Göttingen zum Stationsvorwarter daselbst ernannt, ferner Betriebssekretär Adolf Krembs in Wellingen nach Breiten und Betriebsassistent Emil Kern in Schaffhausen nach Bruchsal versetzt.

7 Aus dem Amt Ettlingen, 26. Juni. Die Odenwälder um Eberbach herum haben sich vom Ausschluß der nationalliberalen Partei ganz erbärmlich anklagen lassen müssen. Wenn sie in ihrem Witz, Wahlflugblatt genannt, behaupten, daß die Zentrumslente die Kirche zu Wahlzwecken benützen, daß katholische Geistliche auf Kanzeln und in den Beichtstühlen und schließlich noch an den Kirchüren agitieren, so kommen wir dabei nicht in Harnisch, weil wir ein jaucheres Bruststück haben. Auf die Anfrage, wo und wann und von wem auf der Kanzel, im Beichtstuhl und an der Kirchüre jemand zur Wahl beeinflusst wurde, wird der liberale Ausschluß die Antwort schuldig bleiben. Dagegen wissen wir einen Ort im Albtal, wo die Liberalen gerade das taten, was sie uns in die Schuhe schieben, indem sie das Rathaus für ihre Parteizwecke benutzten. In Wöllersbach wurden Plakate am ganzen Rathaus, an der Türe, an der Seite und an allen Ecken und Enden angeklebt und angenagelt, welche die Privatanficht des Herrn Lender über das Verhalten der Katholiken in der Stichwahl enthielt. Soweit ist man gegangen, daß sogar der verächtliche Verkleidungsstaat, in dem nur Bekanntheitsmachungen des Bürgermeistersamtes, des Notariats, des Amtmanns und Eheausgabete angeheftet sind, herhalten mußte, um den bedrängten Liberalen Vorparadien zu leisten und die Wahlparole des Zentrums zu durchkreuzen. Vom Dienstag bis Donnerstag nach Beendigung der Stichwahl hing der Aufreiß mit dem Namen Lender im Kopfe. Wie kam das Bürgermeistersamt wohl dazu?

8 Donaueschingen, 26. Juni. Die Sozialdemokratie hat im 2. Reichstagswahlkreise gesiegt — dies ist das Fazit des geistigen Wahlkampfes, so paradox dies auch klingen mag. Statt sich in die Parteiparole zu halten, haben die Sozialdemokraten in den Industriorten der Amtsbezirke Triberg und Billingen nahezu geschlossen für Koller gestimmt, andernfalls hätte das Zentrum mit einem Plus von einigen Hundert Stimmen sicher gesiegt. Gegen die Hauptwahl (21 207) sind in der Stichwahl (22 811) 1604 Stimmen mehr abgegeben worden. Diese Stimmen sind aus den Lagern des Zentrums und der Nationalliberalen in ziemlich gleichem Verhältnis aufgebracht worden und zwar aus den Amtsbezirken

Donaueschingen	247 Stimmen
Billingen	389
Triberg	396
Engen	384
Bonnndorf	188

Sie haben also eine Veränderung im Gesamtstimmverhältnisse der beiden Gegner nicht gebracht, die Entscheidung lag in der Hand der Sozialdemokraten. Die sozialistischen Stimmen betragen in der Hauptwahl im Amtsbezirk

Donaueschingen	232
Billingen	738
Triberg	958
Engen	165
Bonnndorf	96

Zus. 2189.
Läßt man die Bezirke Donaueschingen, Engen, Bonnndorf, wo ein Teil sich der Parteiparole gemäß der Wahl enthielt, der andere aus „Mißläufern“ bestand, außer Rechnung, so bleiben für Billingen und Triberg 1696 Stimmen. Von diesen haben mindestens 70 Prozent für Koller gestimmt, das sind rund 1170 Stimmen. Das Zentrum hatte bei der Haupt-

ruhe aufgestörtes Gäschen über den Weg lief, oder der Wind einen dünnen Fächer abfandete. Da vernahm sie auf einmal sich nähernde Schritte. Angstvoll schaute sie mit den Augen die Dunkelheit zu durchdringen, heftig pochte ihr das Herz. Wer mochte bei diesem Sturm noch draußen auf der Landstraße sein? Sie zog ihr Tuch so hoch, daß es das halbe Gesicht verhielt. Sie bemerkte, wie der Vorübergehende stehen blieb und ihr nachschaute. Es war ein Bauer aus dem Dorfe drunten, der gemütlich sein Pfeifchen rauchte, denn der Tabaksdunst stieg ihm unangenehm in die Nase. Sie beschleunigte ihre Schritte und endlich sah sie von ferne die Lichter der Station schimmern. Der Beamte, der ihr das Billet geistete, warf einen erstaunten Blick auf die verummumte Gestalt. Doch bei dem trüben brennenden, von der Zugluft hin- und herflackernden Licht der kleinen Petroleumlampe erkannte er den späten Fahrgast nicht. So war die Einzige, die einstieg. Aufatmend schmeigte sie sich in die Polster des Stupess, in dem sie zu ihrer großen Erleichterung ganz allein war. Sie machte es sich so bequem als möglich, nahm den Hut ab, warf ihn oben in das Netz, lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen. Der Zug braunte dahin, in die Nacht hinein.
(Fortsetzung folgt.)

Vertrauen.

(Nachdruck verboten.)

Das Schönste und Beglückendste, was die Jugend dem Alter voraus hat, ist unbestritten die optimistische Auffassung aller Dinge, selbst der Menschen und ihr entspringend: „Vertrauen“ zu ihnen allen.

Das Vertrauen ist unserem Geiste, der Seele und dem Gemüte Lebensbedingung, wie unsern Körper das ihn stützende, tragende Knochengestütz; wie diesem eine raue Verhüllung Schanden zufügt, es franten und leiden läßt, so jenem auch. Vertrauen allein ist der Stab, an dem die feilschen und geistigen Tätigkeiten und Eigenschaften sich aufrichten, und an ihm erstarken zu können; im Keime schummernd, muß es erweckt werden, damit es sich segensreich entfalten

